
Herstellung und Definition der Tür-und-Angel-Situation – oder: Wann ist ein Gespräch Beratung?

Heino Hollstein-Brinkmann

Zusammenfassung

Ausgehend vom Begriff der Situation diskutiert der Aufsatz zunächst die Frage, wann ein Gespräch mit Professionellen als ‚Beratung‘ gelten kann. In einem zweiten Schritt wird dargelegt, inwieweit diese Kriterien auf Tür-und-Angel-Situationen zutreffen und worin die Besonderheiten liegen. Dazu wird einmal auf handlungstheoretische Modelle Bezug genommen und zum zweiten auf konversationsanalytische Untersuchungen zu Beratungsprozessen.

Der Aufsatz zeigt, dass die institutionellen Überformungen von Beratungsprozessen auch unter Bedingungen der Tür-und-Angel-Situation gegeben sind; typische Merkmale der Asymmetrie im Verhältnis von Ratsuchenden und Ratgebenden, z. B. hinsichtlich Initiativkompetenz, Situationskontrolle und Machtförmigkeit jedoch deutliche Relativierungen erfahren können.

Schlüsselwörter

Situation · Gespräch · Setting · Tür-und-Angel-Beratung · Handlungstheorie · Konversationsanalyse · Macht

Situationen entstehen, wenn gegenseitig beobachtet wird, sie vergehen, wenn die zweitletzte Person den Schauplatz verläßt. (Goffman 1971, S. 29)

H. Hollstein-Brinkmann (✉)
Evangelische Hochschule Darmstadt, Zweifalltorweg 12,
64293 Darmstadt, Deutschland
E-Mail: hollstein-brinkmann@eh-darmstadt.de

© Springer Fachmedien Wiesbaden 2016
H. Hollstein-Brinkmann, M. Knab (Hrsg.), *Beratung zwischen Tür und Angel*,
Edition Professions- und Professionalisierungsforschung,
DOI 10.1007/978-3-658-03420-7_2

1 Einführung

Mit dem Begriff der Tür-und-Angel-Beratung wird auf Merkmale niedrig strukturierter und sich spontan herstellender Begegnungssituationen Bezug genommen. Damit ist freilich keine Standardsituation gemeint, die durch zahlreiche Merkmale eindeutig definiert wäre. Vielmehr können sich verschiedene Konstellationen ergeben (Hollstein-Brinkmann 2010, S. 17), die allerdings einem von zwei ganz unterschiedlichen Situationstypen zugehörig sind: Einmal werden unter Tür-und-Angel-Beratung solche Begegnungen verstanden, die in einer niedrigschwelligen Angebotsstruktur stattfinden wie etwa in der Jugendarbeit oder im Streetwork; zum anderen sind es spontan hergestellte Gesprächssituationen in Fällen, in denen zumeist bereits ein Beratungskontakt besteht.

Alle nachfolgenden Betrachtungen über die Wahrnehmung und Gestaltung von Situationen müssen die mit diesen Konstellationen zusammen hängenden Differenzen hinsichtlich gegenseitiger Bekanntheit und Grad der Vertrauensbildung einerseits und der Erwartbarkeit der Herstellung der Tür-und-Angel-Situationen andererseits immer mit bedenken.

Gleichwohl bleibt ‚Situation‘ für alle Formen der Beratung ein sinnvoller Ausgangspunkt der Betrachtung, da damit eine Konstellation bezeichnet wird, in der das schon (Vor-) Gegebene und etwas neu Entstehendes durch die Aktivitäten der Individuen eine Einheit bilden.

Der vorliegende Text versucht daher zunächst, einige Merkmale der sozialen Situation ‚Beratung‘ zu versammeln und in einem zweiten Schritt zu prüfen, inwieweit solche Merkmale als analytische Kategorien zur Beschreibung von Tür-und-Angel-Situationen geeignet sind. Um berechnete, aber hier nicht erfüllbare Erwartungen zu dämpfen, ist an dieser Stelle der Hinweis angebracht, das eigentlich alle Komponenten und theoretische Perspektiven, die in eine Beratungsinteraktion eingehen, Gegenstand dieses Aufsatzes in der Weise sein könnten, das geprüft wird, wie es sich damit unter Bedingungen der Tür-und-Angel-Situation verhält. Fragen der Vertrauensbildung (Luhmann 2000; Haubl 2012) etwa, Verwirklichung der bekannten therapeutisch-beraterischen Haltung von Empathie, Wertschätzung und Authentizität (Rogers 1983), der Aufbau affektiver Rahmungsprozesse (Welter-Enderlin und Hildenbrand 1998), konzeptionelle Vorstellungen von Beratung als Begegnung (Bürgi und Eberhart 2004; Buber 1962) oder als personenbezogene Dienstleistung (Bauer 2001), die Verwirklichung spezifischer theoriebasierter Handlungsorientierungen und einem damit in Zusammenhang

stehenden Methodenkanon, wie zum Beispiel in der Systemischen Beratung¹, die Vorfindbarkeit so genannter unspezifischer Wirkfaktoren (Grawe et al. 1994) oder gar arbeitsfeld- und/oder organisationsspezifische Varianzen – all dies muss hier in einem Horizont der Verweisung angesiedelt bleiben, dessen Ausarbeitung späteren Arbeiten vorbehalten sein wird.

Dieser Aufsatz will insbesondere die Herstellungsbedingungen der Beratungssituation unter Tür-und-Angel-Bedingungen klären. Er geht von empirischen Befunden über die Prozessgestalten von Beratung aus, wie sie in konversationsanalytischen Untersuchungen ermittelt wurden und konzentriert sich zum zweiten auf die Handlungslogik bzw. auf Handlungsmodelle psychosozialer Beratung.

2 Situationen

Situationen können als eine räumlich-zeitliche Einheit des Handelns bezeichnet werden (Friedrichs 1974, S. 47). Umgekehrt kann Handeln als das Bewältigen von Situationen verstanden werden, das sowohl adaptive wie intentionale Aspekte aufweist (Markowitz 1979, S. 48).

Darüber hinaus ist eine soziale Situation eine thematisch strukturierte Interaktion von Personen in einer bestimmten Umgebung (Schott 1991, S. 133). Dabei kann zwischen formalen Elementen und inhaltlichen Bestimmungsdimensionen unterschieden werden:

Folgende formale Elemente gehören zur Situationsbeschreibung (ähnlich auch Dreitzel 1968, S. 152 f.):

- Person(en)
- Umgebungen (Institutionen und Gegenstände)
- Interaktionen (Handlungen, Intentionalität) und
- Thema bzw. Anlass

Inhaltlich werden Situationen durch die Art des Themas², die Beschaffenheit der Umwelt, die teilnehmenden Persönlichkeiten und die besondere Ausprägung ihres Verhaltens (ebd.) bestimmbar.

¹ Zur Nutzung systemischer Methoden in Tür-und-Angel-Situationen siehe Kaczor in diesem Band.

² Situationsthemen können sein: Verrichtung einer Arbeit, die Lösung eines Problems, die Bewältigung einer Aufgabe oder auch die offene Geselligkeit, das Gespräch (vgl. Dreitzel 1968, S. 152 ff.).

Bei Dreitzel (1968, S. 152 ff.) ist diese Strukturvorstellung dadurch ergänzt, dass die Gegebenheiten der Situation als die Menge der Bewusstseinsinhalte der Subjekte in einer Situation (insbesondere hinsichtlich räumlicher und zeitlicher Begrenzungen sowie der Interaktionspartner) verstanden werden und in Situationen ein Horizont „als stets überschreitbare Grenze zwischen Gegebenheiten und Nichtgegebenem“ (ebd., S. 153) mitgedacht werden muss; also ein Verhältnis von Aktualität und Potentialität in sachlicher (thematisch), sozialer (Personen) und zeitlicher Hinsicht die Situation mitbestimmt (Luhmann 1984, S. 112 ff.).

Nach Possehl (2009, S. 85) schließlich ist Situation „ein definierter Ausschnitt aus einem Ereignisstrom mit den Komponenten a) Ort, b) Zeit, c) Beteiligte, d) Geschehens-, Ereignis oder Handlungsabläufe, e) Umstände und Umgebungsbedingungen, f) Thema und Anlass, g) Ziele und Intentionen.“ Und weiter: „Situationen haben Gestaltqualität durch jeweilige Ausprägung und Organisation ihrer einzelnen Komponenten und ändern sich, wenn eine ihrer Komponenten sich ändert.“ (ebd.) Was als Situation gelten soll, ist also immer ein definitorischer Akt, der durch die Handelnden oder Beobachtenden neu bestimmt wird.

Zugleich unterscheidet Possehl (2004, S. 88) nach objektiver und subjektiver Situation. Mit dem Konstrukt der objektiven Situation oder ‚Lage‘ ist die Gesamtheit aller Umstände, Gegebenheiten und Entwicklungen benannt, die für das Handeln in einer gegebenen Situation relevant sind. Dieser Begriff bleibt zwar empirisch unbestimmbar, ist aber dadurch nützlich, in dem er die Ausschnitthaftigkeit und individuelle Differenz der Bilder über eine Lage oder Situation, also die notwendig subjektive Situation der einzelnen Akteure verdeutlicht.³

Für den Begriff der „subjektiven Situation“ verweist Possehl (2009, S. 89), in Anlehnung an das Handlungsmodell von Schiefele und Prenzel (1983, S. 233 ff.), darauf, dass zahlreiche Synonyme verwendet werden, u. a. auch „Definition der Situation“ oder „Situationsbild“ (vgl. Abb. 1).

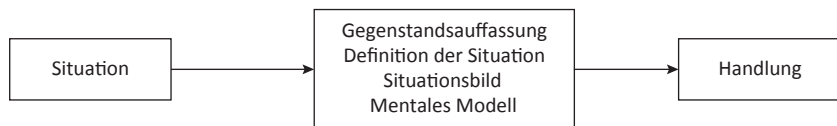


Abb. 1 Handlungsmodell nach Schiefele und Prenzel (1983, S. 233), erw. Possehl (2009, S. 90)

³ Ähnlich auch Dreitzel 1968, S. 154.

In solche Situationsbilder gehen kognitive und emotionale Komponenten sowie Wertkomponenten ein. Die kognitive Komponente betrifft die Art und Weise, wie eine Situation wahrgenommen wird und kann unterschiedliche Grade von Strukturiertheit, Prägnanz, Komplexität, Differenziertheit und Bewusstheit annehmen. Emotionale und kognitive Aspekte der Wahrnehmung sind stets miteinander verbunden; affektfreie Bilder und Kognitionen gibt es nicht.⁴

Possehl (2009, S. 93) nennt aus der Perspektive von Professionellen drei Quellen für die emotionalen Anteile von solchen Situationsbildern: In der Situation unmittelbar wirksame Faktoren wie z. B. Mitleid erregende Berichte von KlientInnen, das in der aktuellen Situation aus dem Gedächtnis abgerufene Wissen über ähnliche Situationen und die damit verbundenen Emotionsassoziationen sowie mehr oder weniger starke Gefühle der Überraschung.

Die Wertkomponente kann einerseits in einem inhaltlichen Sinne verstanden werden, welche Werte in einer Situationsdefinition eine Rolle spielen, und andererseits, welcher Grad der Bewusstheit bei der Anwendung von Wertkriterien gegeben ist.

In die jeweiligen Situationsbilder fließen also Vorerfahrungen ähnlicher Situationen mit ein; Vorstellungen und Erwartungen werden in Situationen mit dem Geschehen verglichen.

Ebenso wird auch berufliches Wissen (ebd., S. 101 ff.) im jeweiligen Situationsbild aktiviert. Ein wichtiger Teil des Wissens ist dabei das sog. Situationsrepertoire, auch als ‚Scripts‘ bezeichnet, d. h., erlernte Handlungsprogramme für spezielle Situationen, die sowohl die kognitive Repräsentation einer Situation, also sprachlich formulierte oder bildlich fixierte Vorstellungen von Situationen (Schott 1991, S. 135) wie auch Pläne, sich situationsspezifisch zu verhalten, repräsentieren und – wie Possehl (2009, S. 101) formuliert – aus einem Bedingungs- und aus einem Handlungsteil bestehen.

Die Wahrnehmung einer bestimmten Konstellation (als Bedingungsteil) führt zu bestimmten Reaktions- und Handlungsweisen. Insofern ist solches Erfahrungswissen direkt handlungsleitend und bedeutsam für die Situationsbewältigung; da es oft routinisiert und häufig auch nicht bewusst abläuft. (Näheres hierzu vgl. Possehl 2009, S. 100 ff.)

Weiterhin spielen bei der Wahrnehmung von Situationen und der Aktivierung von Scripts nicht nur biographisch erworbene individuelle Erfahrungen und Erwartungen eine Rolle, sondern auch sozial vordefinierte Konstellationen, die das Wiedererkennen der Situation begünstigen.

⁴ Näheres hierzu bei Ciompi (1998), speziell zu verschiedenen Erlebnismodi: Geiser (2000, S. 86 ff.).

Friedrich (1974, S. 49) unterscheidet in dieser Hinsicht zwischen strukturierten und unstrukturierten Situationen. ‚Strukturiert‘ meint Situationen, die aus der Struktur der jeweiligen Organisation ableitbar sind und das Handeln der Akteure in bestimmter Weise festlegen. Dies ist für asymmetrische Beratungsbeziehungen im Kontext von Organisationen sozialer Hilfe eigentlich die Standardsituation, die einerseits KlientInnen wie Professionellen Erwartungssicherheit zur Verfügung stellt und andererseits Festlegungen zu bestimmten Handlungsweisen, wie etwa bestimmte Klärungsschritte oder Modi der Fallbearbeitung, nahe legt.

Ähnlich unterscheidet Possehl (2009, S. 87) zwischen sozial gut und sozial schlecht (oder gar nicht) vordefinierten Situationen. Sozial gut definierte Situationen sind in der Regel mit Handlungserwartungen verbunden und teilweise mit Vorschriften, Normen, u. U. auch gesetzlichen Vorgaben zu bestimmten Vorgehensweisen versehen.

Scripts oder Schemata sind also Situations-Handlungs-Verknüpfungen, in denen sozial und kulturell vermitteltes Handlungswissen aktiviert wird, Gegenseitigkeitserwartungen bestehen und die konkrete Interaktion übergreifende Regelmäßigkeiten handlungsleitend sind und dabei Routinen aktiviert werden.

3 Definition der Situation

Bereits Mollenhauer (1972) betont den eingangs schon angedeuteten Doppelcharakter dessen, was „eine Situation strukturieren“ heißt, nämlich zwei Annahmen zugleich zu machen: Die Situation erscheint einerseits als etwas dem Verhalten des Individuums Vorgegebenes und ist andererseits eine Aktivität der beteiligten Individuen, die sich auf dieses Vorgegebene richtet.

Dabei eignet sich in dieser organisierenden Tätigkeit des Individuums dreierlei: Erworbene Muster (Schemata) werden in Situationen angewendet, es erfolgt „eine Probe auf bereits erfolgte Lernprozesse“ (ebd., S. 122). Situationen werden zweitens so wahrgenommen, dass sie verarbeitet werden können; es findet Selektion, Gewichtung, Interpretation statt⁵ und drittens geht es um gegenseitige Einflussnahme in der Situation.

In der Tradition des Symbolischen Interaktionismus wird diese auf die Situation gerichtete strukturierende Aktivität der Beteiligten als ‚Definition der Situation‘ bezeichnet. Dies dürfe aber Mollenhauer zufolge nicht missverstanden werden „als spezielle intellektuelle Tätigkeit des Definierens in Zusammenhang rationaler verbaler Erörterungen, sondern [als] die bewußte oder unbewußte Strukturierung

⁵ Vgl. für einen differenzierten Überblick: Possehl 2009, S. 28 ff.

der Bedeutungskomponenten der Situation gemäß der erworbenen kognitiven und Beziehungsschemata.“ (ebd., S. 123).⁶ Solche Situationsdefinitionen unterliegen den Bedingungen der doppelten Kontingenz (Haupt 1984, S. 87 f.; Luhmann 1984, S. 148 ff.), das heißt, Situationen konstituieren sich im gegenseitigen Wissen „im Hinblick auf mögliches Anderssein“ (Luhmann 1984, S. 152). Zugleich ist die Unterstellung und Idealisierung einer gemeinsamen Situationsdefinition, „verstanden als der identische Kern der Perspektiven bzw. als dieselbe thematische Orientierung“ (Haupt 1984, S. 87) ein Ergebnis des Aushandelns.

Da nun jeder Interaktionspartner andere Situationsdefinitionen vornehmen kann, ist selbst dann, wenn der Relevanzbereich ‚Beratung erhalten‘ (aus der Perspektive der KlientInnen) bzw. ‚Beratung leisten‘ (aus der Perspektive der BeraterIn) oder – im reflexiven Sinne – ‚sich beraten‘ gegeben ist, mit Nichtverstehen und Konflikten durch divergierende Situationsdefinitionen zu rechnen.

Jede Definition der Situation – so Mollenhauer (1972, S. 123) – ist ein Anwendungsfall der erworbenen kognitiven und Beziehungs-Schemata, der daher die Komponenten der Individualgenese, solche des sozialen Erfahrungsfeldes und der institutionellen Merkmale der Situation selbst enthält.

Hinzu kommt, dass jedes Individuum versucht, auf die Definition der Interaktionspartner Einfluss zu nehmen. „Das geschieht dadurch, dass alter dazu gebracht wird, die Bedeutungskomponenten der Situation so zu strukturieren, dass sie mit der Situationsdefinition von ego kongruent sind. Erziehungsideologien, verbal explizit gemachte Verhaltensnormen, Erziehungskonventionen und -sitten, „Hausordnungen“ pädagogischer Einrichtungen sind unter diesem Gesichtspunkt symbolische Techniken, den Spielraum für Situationsdefinitionen durch den Educandus einzuschränken. Auf der Ebene der symbolischen Kommunikation entstehen so Gewohnheiten (.....), die sichern, daß die Individuen soziale Fälle oder Situationen nach einem konstanten Schlüssel dekodieren, Situationsdefinitionen nicht beliebig vorgenommen werden, sondern nach Maßgabe eines „herrschenden Interesses“.“ (1972, S. 125).

Diese ursprünglich für pädagogische Kontexte getroffene Aussage führt unmittelbar auf die Frage, welche entsprechenden symbolischen Techniken sich in Beratungskontexten finden lassen.

Die Antwort darauf fällt vielfältig aus: Festlegungen im Setting, Routinen der Anmeldung und der Vorbereitung, die Art der Prozesssteuerung durch die BeraterInnen, Themenbegrenzungen durch den Auftrag der Institution, fokussier-

⁶ Dies gibt uns bereits einen Hinweis auf die Frage, was eine Beratung außerhalb konventioneller Settings zu Beratung macht. Eine explizite Verbalisierung eines Geschehens als Beratung ist nicht in jedem Fall möglich oder notwendig, um eine Situation als Beratungssituation einvernehmlich zu definieren.

te Auftragsklärung und das Arbeiten an Zielen, die Nutzung einer bestimmten Terminologie oder Theoriesprache, expertenbezogene Frage- und Handlungsformen sowie diagnostische Klärungen, aber ebenso auch die Orientierung der Beratung an der Selbsttätigkeit der KlientInnen und die Herausforderung und Entwicklung entsprechender Kompetenzen der KlientInnen erweisen sich unter dieser Perspektive als Instrumente, fachlich begründete Präferenzen in der Situationsdefinition durchzusetzen.

Es sind also wesentliche Schritte des Problemlösens, die hier als Modus professionellen Handelns zugrunde liegen (vgl. Obrecht (1996) sowie spezifische beraterische Handlungsorientierungen zur Gestaltung der Beratungsinteraktion, die die Dekodierung der Situation als Beratungssituation ermöglichen.

Der Einstieg in die Situationsdefinition geschieht über die Verteilung der Rollen von KlientIn und HelferIn und der gegenseitigen Akzeptanz des Vorliegens einer asymmetrischen Beziehung. Bei Tür-und-Angel-Situationen sind die genannten symbolischen Mechanismen jedoch teilweise nicht vorhanden, relativiert oder verdeckt, wie später noch ausgeführt werden wird.

Für das Verständnis der Prozesse der Situationsdefinition in pädagogischen Kommunikationen schlägt Mollenhauer u. a. folgende Fragen vor (1972, S. 127), die als Beobachtungskategorien, als „beobachtbare Variable“ (ebd.) für Beratungsinteraktionen von Nutzen sein können.

- Welche verbalen Kommunikationsmittel werden verwendet?
- Welche Sachverhalte werden reichhaltig verbalisiert, welche weniger?
- Welche nicht-verbalen Gesten werden zur Strukturierung der Situation verwendet?
- Worauf richtet sich die Aufmerksamkeit und die Interaktionshäufung unter den Interaktionspartnern?
- In welchen Kontext werden die Ereignisse und ihre Bedeutung gebracht?
- Mit welchen Mitteln und in welche Richtung versuchen Interaktionspartner, die Situationsdefinitionen des anderen zu beeinflussen?

Als wichtigstes strukturierendes Moment von Situationen sieht Mollenhauer diejenigen Vorgänge, durch die außersituative Verhältnisse in eine Situation und damit in eine neue Interaktionserfahrung eingebracht werden. „Der Begriff Situationsdefinition leistet mithin zweierlei: Er erlaubt, das Individuum und sein Handeln im Rahmen der gesellschaftlichen Determinanten zu interpretieren, unter deren Zwang es leben muß, er unterschlägt andererseits dabei aber nicht, daß alles Handeln des Individuums eine intentionale Komponente hat, daß es selbst Daten fortwährend interpretiert und das aus solcher Interpretation folgende Handeln verantworten

kann, daß das Individuum zugleich Objekt und Subjekt seiner Verhältnisse ist.“ (ebd., S. 128).

Zu der Bedeutung übersituativer, institutioneller und sozialstruktureller Faktoren weist Mollenhauer (ebd., S. 135) auf drei empirisch unzulässige Folgerungen hin. Wie bereits erwähnt, könne nicht von Kongruenz der Definitionen ausgegangen werden. Vielmehr müsse mit Interessen-Differenzen und Rollenkonflikten gerechnet werden. Zum zweiten seien die Chancen für Definitionsspielräume nicht gleich verteilt. Dies gilt für Beratungssituationen ganz besonders hinsichtlich der Chancen, die Situation vorweg durch ‚zulässige‘ Themen oder Arrangements zu strukturieren (siehe oben) oder für die ungleiche Antizipationsfähigkeit von Handlungsalternativen. Auch könne drittens die Handlungsrelevanz verschiedener Definitionen der AkteurInnen unterschiedlich sein (135 f.).

Es sind also Dimensionen von Machtbeziehungen (vgl. Geiser 2000, S. 177 ff.), insbesondere Modell- und Artikulationsmacht, Positionsmacht bzw. Organisationsmacht und Ressourcenmacht⁷, die die Herstellung der Situation unter asymmetrischen Bedingungen wesentlich mitbestimmen.

Markowitz (1979, S. 164 ff.) schlägt vor, zwischen Konstitution und Definition einer Situation zu unterscheiden. Dies deshalb, weil es einen Unterschied mache, ob man in der Begegnung eine neue Orientierung aufbauen müsse oder ob das Erlebnis momentaner Orientierung als etwas bereits früher Erlebtes wieder erkannt werde. Der Aufbau einer Orientierung, die zu „bisher nicht beherrschten“ Konstellationen führt, soll als Konstitution bezeichnet werden. „Im Prozeß der Situationskonstitution geht es darum, tragfähige Erwartungen auszubilden über neue Themen und neue Objekte.“ (1979, S. 166). Eine ‚Definition der Situation‘ dagegen erfordere stets die Bezugnahme auf ähnliche Erfahrungen und frühere Orientierungen, die in der Situation zumindest latent gegeben seien.

Im Gegensatz zu Mollenhauer (siehe oben) der ‚Definition der Situation‘ als Strukturierung von Bedeutungskomponenten versteht, schlägt Markowitz, in Anlehnung an die Position von Dreitzel (1968, S. 162) vor, unter Definition der Situation stattdessen die Bestimmung des Themas einer Situation zu fassen.

Bezogen auf Tür-und-Angel-Situationen heiße dies, dass nicht schon die (niedrigschwelligen) Settingbedingungen, sondern erst ein inhaltlich bestimmtes Ersuchen, ein Unterstützungswunsch die Situation als Beratung definiert. Insbesondere bei niedrigschwelligen Erstkontakten ist die Unterscheidung zwischen Konstitution und Definition der Situation sinnvoll. Sowohl aus der Perspektive der BeraterIn wie der der KlientIn reicht das Wissen um die Rollengebundenheit der Interaktion aus, um eine Situation zu konstituieren, die das Potential zu einer

⁷ Zum Näheren vgl. Geiser 2000.

Beratung aufweist, auch wenn die Themen noch unklar bleiben oder von Seiten der KlientInnen gar nicht als Anliegen formuliert werden können.

Auch bei spontanen Situationen ist zwischen Annäherungen und Erstkontakten einerseits und Wiederbegegnungen in (vorgeblich) spontanen Situationen zu unterscheiden. Letztere bieten deutlich mehr Identifikationsmerkmale für beide Seiten. Beide Formen haben aber die gleichen unterschiedlichen Handlungsoptionen: Abklärung von Beratungswünschen bzw. Zuschreibung von Beratungssinnhaftigkeit oder –notwendigkeit als Vorbereitung eines Beratungsgesprächs zu anderem Zeitpunkt und/oder anderem Ort oder aber die Nutzung der spontanen Situation zu einer Kurzberatung (Vgl. hierzu Lohse 2003).

4 Wie entsteht ein Beratungsgespräch?

Für psychosoziale Professionen und Arbeitsfelder ist der Beratungsbegriff durch zahlreiche leistungsfähige Charakterisierungen, die weitgehend in einem Ergänzungsverhältnis zueinander stehen, in den letzten Jahren definiert worden (vgl. Thiersch 1977; Dietrich 1983; Stimmer 1994; Nestmann 1988, 2008; Nestmann und Sickendiek 2001; Ansen 2001; Brack und Gregusch 2001; Rechten 2004; Reichel 2005)⁸. Für den hier vorliegenden Zweck kann eine aktuelle Definition von Gregusch (2013, S. 57) als ausreichend dienlich für die Argumentation angesehen werden. Danach ist „Beratung in psychosozialen Professionen, einschließlich Sozialer Arbeit,[...] eine soziale Interaktion zwischen einer professionellen Person und einem Adressatensystem, in der diese Letzteres anleitet, die emotional-kognitiven Prozesse – und im Fall eines sozialen Adressatensystems die sozialen und kulturellen Prozesse – so zu steuern, dass es AdressatInnen potenziell möglich ist, für die vorgetragenen Anlassprobleme, eine Idee zu ihrer Lösung zu entwickeln, so dass vorhandene Selbststeuerungskompetenzen (potentiell) (wieder-)entdeckt werden. Beratung ist in diesem Sinne eine auf Selbstklärung gerichtete allgemeine (professionsübergreifende bzw. transprofessionelle) Methode.“

In der Etablierung eines Beratungsgesprächs spielt die Klärung des Settings „als Gesamtheit des äußeren Rahmens“ (Schwing und Fryszer 2006, S. 109) eine Sicherheit gebende und stabilisierende Rolle, die die „kommunikativen Bedingungen einer einzelnen Beratungssituation“ (Großmaß 2009, S. 3) festlegt.

Die Einwilligung der KlientInnen in einen für sie erkennbaren „Rahmen“, gleich ob er am Küchentisch oder in einem Beratungsbüro stattfindet, ob es sich um einen einmaligen Termin oder um einen längeren Beratungsprozess handelt, oder

⁸ Diese Definitionen beziehen sich auf formalisierte Formen der Beratung.

Beratung zwischen Tür und Angel
Professionalisierung von Beratung in offenen Settings
Hollstein-Brinkmann, H.; Knab, M. (Hrsg.)
2016, XI, 232 S. 4 Abb., Softcover
ISBN: 978-3-658-03419-1